Vom Künstler und den namenlosen Mieterhöhern

I. Die automatische Erhöhung

Ein Brief fällt stumm ins Zimmerlicht, ein Blatt, das keine Sprache spricht. Nur Zahlen, die im Kreis sich drehen, ein Algorithmus ohne Flehn und Sehen.

Er hebt die Miete, kalt, mechanisch, ein Urteil, nüchtern, unorganisch. Kein Herz, das zögert, kein Gesicht – nur Logik, die den Menschen bricht.

II. Der Künstler

Im Abend sitzt ein Künstler still und schwer, sein Atem dünn, die Kräfte leer. Die Erhöhung frisst an seinem Tag, ein leiser Druck, den niemand mag.

Doch weiter formt er Klang und Stein, trotz Müdigkeit und Sorgenpein. Denn Werke sprechen für das Morgen, während Rechnungen nur Jetzt geborgen.

III. Die Drachen der Gegenwart

Im Hintergrund, wo Zahlen wohnen, regieren Haie, die nichts schonen. Gesichtslos, seelenlos, ein Schwarm, ein Drachenheer aus kaltem Arm.

Sie kontrollieren heut das Jetzt, ihr Reich aus Miete festgesetzt. Doch ohne Werk, ohne Gedächtnis, bleibt ihr Vermächtnis nur Vergebnis.

IV. Die unsichtbaren Arbeiter

Im Innern jeder Stadt, verborgen, arbeiten Hände Tag für Morgen. Sie halten warm, sie halten wach, sie tragen Lasten, machen Dach.

Doch stell sich vor, sie legten nieder ihr Tun, die stillen Lebensglieder: Kein Licht, kein Wasser, keine Bahn, kein Rhythmus mehr, der weiter kann.

Dann stünde selbst der stärkste Drache ohnmächtig in der eignen Sache.

V. Der Kampf des Künstlers

Der Künstler ringt mit Gegenwind, der täglich neu beginnt. Die Kräfte schwinden, doch im Kern glimmt weiter ein beharrlich Stern.

Ein Glaube, der sich nicht verneigt, ein Funke, der durch Stürme steigt. Denn Kunst entsteht aus Widerstand, aus Schmerz, aus Zeit, aus Menschenhand.

VI. Das Vergehen der Haie

Wenn Jahre ihre Kreise ziehn, und jene Haie still verglühn, wenn ihre Akten längst verstauben und niemand mehr an sie wird glauben,

dann bleibt von ihnen – nichts als Raum, ein leerer, kalter Eigentumstraum. Kein Kind wird je nach ihnen fragen, kein Lied wird ihren Namen tragen.

VII. Der späte Bestand

Doch Werke, die aus Not entstanden, aus inneren, aus tiefen Branden, sie bleiben, wenn die Zeit sich dreht, weil Menschlichkeit im Kern besteht.

Der Künstler, müde, doch ergeben, hat Spuren hinterlassen im Leben. Und wenn sein Herz längst Ruhe fand, klingt weiter, was sein Geist erfand.

VIII. Schluss

So zeigt die Zeit, was wirklich zählt: Nicht Macht, die heute laut sich wählt, nicht Drachen, die das Jetzt regieren – sondern Werke, die das Morgen führen.

Peter Siegfried Krug

Hallein, 2026